

Ivo Žanić, *Prevarena povijest. Guslarska estrada, kult hajduka i rat u Hrvatskoj i Bosni i Hercegovini 1990–1995. godine* [Betrogene Geschichte. Volkstümliche Musik, Hajdukenkult und der Krieg in Kroatien und Bosnien-Herzegovina 1990–1995]. Zagreb: Durieux 1998. 429 S., 30 Taf., ISBN 953-188-085-9

Der Autor ist seit vielen Jahren als Redakteur, Schriftsteller und Publizist tätig. Seine Interessen und Publikationen gelten besonders nationalen und politischen Mythologemen, Symbolen, Ritualen sowie medientheoretischen Fragestellungen.

Das vorgelegte Buch bildet eine veränderte und aktualisierte Fassung seiner Dissertation „Politički diskurs i folklorna matrica. Tradicijska kultura i politička komunikacija u Bosni i Hercegovini, Crnoj Gori, Hrvatskoj i Srbiji 1988–1992“, die 1994 von der Philosophischen Fakultät in Zagreb angenommen wurde. In seinem vier Jahre später erschienenen Buch berücksichtigt der Autor den weiteren Gang der Ereignisse bis zum Abkommen von Dayton und konzentriert sich nunmehr auf die Jahre 1990 bis 1995, allerdings nicht ausschließlich. Er nimmt dabei besonders das Kerngebiet des Krieges im ehemaligen Jugoslawien in den Blick, dessen Sprachen sich auf der Grundlage štokavischer Dialekte entwickelten und das daher über eine Folkloretradition mit vielen Überschneidungen und Gemeinsamkeiten, aber auch, wie seine Untersuchung ausführen wird, mit signifikanten Unterschieden verfügt.

Das Thema des Buches bildet die Inanspruchnahme der Folkloretraditionen, besonders der Heldenlieder für die Mobilisierung zum jüngsten Krieg in der Region. Dem Autor gelingt es, an konkreten Beispielen die Strategie der Instrumentalisierung dieser kulturellen Identifikationsgrundlagen für politische Ideologien und Ziele bis zum Zweiten Weltkrieg zurückzuverfolgen, ihre Lebendigkeit auch in der kommunistischen Ära nachzuweisen, an der schließlich die sich konstellierenden Nationalismen anknüpfen konnten. Paradigmatisch wird die Heldenepik über die Hajduken bzw. Uskoken (mehr oder weniger edle Banditen, die von innen bzw. außen gegen die türkische Okkupation kämpften) in besonderer Weise berücksichtigt. Der Leser wird über das historische Phänomen der Hajduken und Uskoken und seine Rezeption in Lexikographie und kulturellen Texten informiert und findet eine Karte über die Verbreitung der Hajduken in der Region. Für den Autor bilden die Heldenliedersammlungen von Vuk Karadžić eine wichtige Grundlage des Hajdukenkults, und er führt die Herkunft der Freiheitskonnotation auf das 19. Jh. zurück. Am Hajdukenkult hebt er die Verbindung von Renegatentum mit Wegelagerer- und Räuberwesen, von sozialem Widerstand mit politischem Kampf, von Rückhalt im Volk mit Legende, Bewunderung und Idealisierung hervor. Der Hajduk erscheint als eine Gestalt, die mit allen Institutionen gebrochen hat, aber in ihrem kulturellen Kontext geblieben ist.

Das aus vierzehn Teilen, einem Epilog und einem sorgfältig zusammengestellten Apparat (Bildteil, Quellenverzeichnis, Sekundärliteratur, Abkürzungen, Namensregister) bestehende Buch berücksichtigt für seine Untersuchung ein breites Spektrum von Medien- und Quellensorten. Der Autor stützt sich auf Tonträger, Bild und Schrift. Er untersucht Publizistik, Reportagen und Kommentare ebenso wie Volkslieder und Volksepik (mündliche Geschichte bzw. Pseudogeschichte) als Performance auf Tonträgern oder als schriftlich fixierte Sammlungen, Dokumentarfilme, aber auch ethnographische Aufzeichnungen, Reisebeschreibungen, Lektüresammlungen, Tagebücher, Memoiren, Literatur und historische Dokumente.

Dabei geht er von kommunikations- und medientheoretischen Überlegungen und von der machtpolitischen Instrumentalisierung von Information, Kommunikation und Medi-

Der Autor bewertet überzeugend die für die Heldenliedtradition typische Flexibilität, die Helden, Besiegte, Freunde, Feinde, Allianzen, Situationen, historische Ereignisse und Eigenschaften entsprechend den Erwartungen des Publikums mühelos mischt, austauscht und ersetzt, sodaß der Held und der Besiegte, der Verräter und der Verrätene je nach Bedarf und Intention ein Muslim oder katholischer oder orthodoxer Christ sein und sich in den verschiedensten Situationen und Konstellationen wiederfinden konnte. Sie bildet seines Erachtens die Voraussetzung für den ebenso flexiblen Einbau dieser Tradition in die politischen Diskurse der Gegenwart zur Aktivierung geschichtlicher und pseudogeschichtlicher Traumata und diente in der Mobilisierungsphase auch der Verwischung der Konflikte, da sowohl Kommunisten als auch Nationalisten die evozierte Tradition auf ihre eigenen Diskurse beziehen konnten.

Diese Untersuchung der Rolle der südslavischen Heldenepik im jüngsten Krieg erhellt die tieferliegenden Ursachen eines politischen Verhaltens, das nur wieder einmal gezeigt hat, wie kulturelle Voraussetzungen eine wichtigere Rolle spielen können als rationale Erwägungen wie etwa die Sorge um das gemeinsame Wohl und wirtschaftliche Prosperität. Die überwiegend als gemeinsames Erbe aller in Konflikt geratenen Parteien zu verstehende Heldenliedtradition konnte von allen Parteien als Matrize für diesen Konflikt in den eigenen Diskurs eingebaut werden.

Gleichwohl vermeidet der Autor die sich aufgrund einer solchen Untersuchung anbietende Egalisierung von Aggressor und Opfer, indem er die Diskurse und ihren Umgang mit der Heldenliedtradition differenziert. Einerseits zeigt die inhaltlich wie stilistisch binäre Struktur dieser Tradition die kulturelle Voraussetzung für die sich in ebensolchen Strukturen bewegend politische Denkweise der Landbevölkerung und soziologisch in großen Teilen immer noch zur Landbevölkerung zu zählenden Stadtbevölkerung (wir/die Guten – sie/die Bösen) der betroffenen Konfliktparteien. Andererseits legt der Umgang mit dem Hajdukenkonzept und vor allen Dingen seine Bewertung einige gravierende Unterschiede der konkurrierenden Diskurse offen, die Kontexte, Konnotationen, Voraussetzungen und Wirkungen betreffen. In ihnen reflektiert sich die unterschiedliche Position, die gegenüber Legalität und Legitimität und gegenüber dem Staat eingenommen wird. Während sich in Serbien das Konzept des von allen institutionellen Fesseln befreiten und nach eigenem Gutdünken und Ehrenkodex für die Freiheit kämpfenden und gerechte Rache übenden Hajduken und der undifferenzierten Vermischung historischer oder pseudohistorischer Situationen einer weitgehend uneingeschränkten Akzeptanz erfreuen kann, führte gerade diese Wertschätzung und Vermischung bei den Kroaten und Bosnjaken zu einer negativen Reaktion und zur Konnotation des Hajduken als Verbrecher. Unter den Kroaten in der Hercegovina herrscht hingegen eine gewisse Ambivalenz, da das Heldenkonzept noch viel lebendiger als in Kroatien ist und die katholische Kirche einerseits den Hajduken als Räuber ablehnt und gegen das Konzept agitiert, andererseits das historische Phänomen und Heldenliedkonzept des Kämpfers um die Freiheit gelten läßt.

Das Buch arbeitet einen Aspekt der südslavischen Heldenepik aus, der auch in den Arbeiten von M. Bošković-Stulli und R. Lauer (Das Wüten der Mythen, in: Das jugoslawische Desaster. Hgg. Ders./W. Lehfeldt. Wiesbaden 1995, 107-145) in den Blick genommen worden ist. Seine Lektüre wirkt ungemein erhellend für das Verständnis der kulturellen Hintergründe einer Entwicklung, die auf Seiten der nichtbeteiligten Beobachter nur auf ablehnendes Unverständnis stoßen kann, weil tiefliegende Motivationen und emotionale Potentiale in einer Textsorte verborgen liegen, die als Folklore, nicht mehr produktive Literaturform und Zeugnis der Vergangenheit gilt und daher als eher

Der Autor bewertet überzeugend die für die Heldenliedtradition typische Flexibilität, die Helden, Besiegte, Freunde, Feinde, Allianzen, Situationen, historische Ereignisse und Eigenschaften entsprechend den Erwartungen des Publikums mühelos mischt, austauscht und ersetzt, sodaß der Held und der Besiegte, der Verräter und der Verrätene je nach Bedarf und Intention ein Muslim oder katholischer oder orthodoxer Christ sein und sich in den verschiedensten Situationen und Konstellationen wiederfinden konnte. Sie bildet seines Erachtens die Voraussetzung für den ebenso flexiblen Einbau dieser Tradition in die politischen Diskurse der Gegenwart zur Aktivierung geschichtlicher und pseudogeschichtlicher Traumata und diente in der Mobilisierungsphase auch der Verwischung der Konflikte, da sowohl Kommunisten als auch Nationalisten die evokierte Tradition auf ihre eigenen Diskurse beziehen konnten.

Diese Untersuchung der Rolle der südslavischen Heldenepik im jüngsten Krieg erhellt die tieferliegenden Ursachen eines politischen Verhaltens, das nur wieder einmal gezeigt hat, wie kulturelle Voraussetzungen eine wichtigere Rolle spielen können als rationale Erwägungen wie etwa die Sorge um das gemeinsame Wohl und wirtschaftliche Prosperität. Die überwiegend als gemeinsames Erbe aller in Konflikt geratenen Parteien zu verstehende Heldenliedtradition konnte von allen Parteien als Matrize für diesen Konflikt in den eigenen Diskurs eingebaut werden.

Gleichwohl vermeidet der Autor die sich aufgrund einer solchen Untersuchung anbietende Egalisierung von Aggressor und Opfer, indem er die Diskurse und ihren Umgang mit der Heldenliedtradition differenziert. Einerseits zeigt die inhaltlich wie stilistisch binäre Struktur dieser Tradition die kulturelle Voraussetzung für die sich in ebensolchen Strukturen bewegendende politische Denkweise der Landbevölkerung und soziologisch in großen Teilen immer noch zur Landbevölkerung zu zählenden Stadtbevölkerung (wir/die Guten – sie/die Bösen) der betroffenen Konfliktparteien. Andererseits legt der Umgang mit dem Hajdukenkonzept und vor allen Dingen seine Bewertung einige gravierende Unterschiede der konkurrierenden Diskurse offen, die Kontexte, Konnotationen, Voraussetzungen und Wirkungen betreffen. In ihnen reflektiert sich die unterschiedliche Position, die gegenüber Legalität und Legitimität und gegenüber dem Staat eingenommen wird. Während sich in Serbien das Konzept des von allen institutionellen Fesseln befreiten und nach eigenem Gutdünken und Ehrenkodex für die Freiheit kämpfenden und gerechte Rache übenden Hajduken und der undifferenzierten Vermischung historischer oder pseudohistorischer Situationen einer weitgehend uneingeschränkten Akzeptanz erfreuen kann, führte gerade diese Wertschätzung und Vermischung bei den Kroaten und Bosnjaken zu einer negativen Reaktion und zur Konnotation des Hajduken als Verbrecher. Unter den Kroaten in der Hercegovina herrscht hingegen eine gewisse Ambivalenz, da das Heldenkonzept noch viel lebendiger als in Kroatien ist und die katholische Kirche einerseits den Hajduken als Räuber ablehnt und gegen das Konzept agitiert, andererseits das historische Phänomen und Heldenliedkonzept des Kämpfers um die Freiheit gelten läßt.

Das Buch arbeitet einen Aspekt der südslavischen Heldenepik aus, der auch in den Arbeiten von M. Bošković-Stulli und R. Lauer (Das Wüten der Mythen, in: Das jugoslawische Desaster. Hgg. Ders./W. Lehfeldt. Wiesbaden 1995, 107-145) in den Blick genommen worden ist. Seine Lektüre wirkt ungemein erhellend für das Verständnis der kulturellen Hintergründe einer Entwicklung, die auf Seiten der nichtbeteiligten Beobachter nur auf ablehnendes Unverständnis stoßen kann, weil tief liegende Motivationen und emotionale Potentiale in einer Textsorte verborgen liegen, die als Folklore, nicht mehr produktive Literaturform und Zeugnis der Vergangenheit gilt und daher als eher

Rumänien

unspektakulär der Aufmerksamkeit entgehen kann. Es ist ein großes Verdienst der Arbeit, diesen Bereich, wenn auch manchmal in essayistischem Duktus, überzeugend in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken. Die Diskussion der Wechselwirkungen zwischen Geschichte, Heldenliedtradition, romantischem Begriff und Wirklichkeitskonstruktion kann allerdings noch weiter ausgebaut werden.

Erlangen

Elisabeth von Erdmann